



REFLEXIONEN 2018

INTERVIEW
„Krieg, Kunst und Pädagogik“ S. 04

TAGUNG
Die Vielfalt der Friedensarbeit S. 06

POLITIK
Der andere Name des Friedens S. 08

PÄDAGOGIK
Friedenspädagogik S. 11

FRIEDEN WIEDER ZUM THEMA MACHEN. Unter dieses Motto könnte man unsere Arbeit des vergangenen Jahres stellen. Im Rahmen der Tagung „KULTUR(EN) DES FRIEDENS. harmonie. spannung. widerstand“, die nach ca. zwei Jahren Vorbereitungszeit von 15. bis 17. Oktober 2018 in St. Virgil stattfand, ging es darum, unterschiedliche Zugänge zu Friedensarbeit und -bildung im deutschsprachigen Raum aufzuzeigen und zu vernetzen. Dabei spiegelten sich unsere eigenen Schwerpunkte wieder: das Behandeln sozialer und politischer Konflikte, das Thematisieren von Gewalt, Macht und Ungleichheit, die Auseinandersetzung mit aktuellen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen. Was uns dabei antreibt, ist das Bemühen, zur Herstellung und Erhaltung eines Friedens im Großen wie im Kleinen beizutragen. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass sich viele engagierte Menschen zusammenschließen, um sich für dieses Ziel einzusetzen. Das macht Mut für die Zukunft. *Die Redaktion*

Christine Czuma, Obfrau des Friedensbüro Salzburg



Thema: Frieden

1914

In der Nacht des 24. Dezember 1914, so wird gerne und mit vielen Varianten erzählt, seien deutsche und englische, an anderen Stellen der Front auch französische Soldaten aus ihren Schützengräben gestiegen und haben gemeinsam „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. „Einen solchen Frieden von unten gab es noch nie in einem Krieg.“ (Michael Jürgs in „Der kleine Friede im Großen Krieg“ 1983). „Stille Nacht...“, Lied des Friedens. Was für ein Friede?

- Die einzelnen Menschen, die Soldaten, ob Engländer, Franzosen oder Deutsche, sind sich nicht Todfeinde.
- Am Tag nach dieser Nacht herrscht wieder Krieg.
- Ein Lied, ein Sentiment zu Weihnachten seit 200 Jahren, eine Sehnsucht vielleicht, sie machen keinen Frieden.

2018

„Kultur(en) des Friedens“ ist der Titel der Tagung, die in diesem Jahr den Arbeitsschwerpunkt des Friedensbüros bildete. Ein sperriger Titel, sperrig wie das, was er bezeichnet. ‚Kultur‘ ist keine fixe Größe, Kultur ist etwas Entstehendes, Wachsendes, Sich-Veränderndes, Arbeit. Und dann auch noch im Plural: Nicht ein Konzept, sondern viele; nicht eine allgemeingültige Denk- und Handlungsweise für das Austragen von Konflikten auf nicht-kriegerischem Weg. Und ebenso: vielfältige und je neu zu findende Formen dessen, was wir mit ‚Frieden‘ benennen. Seit der Tagung besitze ich einen neuen Begriff: ‚Friedenslogik‘: Nach welchen Prinzipien und mit welchen Kernfragen können Konfliktparteien gemeinsam Konflikte aushandeln?

Es gibt Friedenslogik. Der Begriff stärkt und ermutigt. Ich stelle ihn als notwendigen Part neben die „Stille-Nacht“-Emotion.

Dass im Rahmen des umfangreichen Programms zu „200 Jahre Stille Nacht“ eine große Tagung wie diese Platz erhielt und gefördert wurde, bedeutet auch Hoffnung und Vertrauen in die Arbeit Richtung Frieden.

Der Jahresschluss ist wie immer ein guter Zeitpunkt, allen zu danken, die das Friedensbüro mit aktiver Mitarbeit, mit finanziellen Beiträgen, mit treuem Interesse, mit freundschaftlicher Nähe begleiten und unterstützen. Im Namen von Vorstand und Team spreche ich diesen Dank gerne aus.

Christine Czuma

So können Sie uns erreichen:

Friedensbüro Salzburg

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,
IBAN: AT102040400000017434

Öffnungszeiten:

Mo&Mi: 9–11 Uhr • Di&Do: 15–18 Uhr

DER KRANICH

Nr. 04/2018

An der Erstellung dieser Ausgabe haben mit-

gewirkt: Christine Czuma, Hans Peter Graß, Kristina Langeder, Vera Profanter, Desirée Summerer, Barbara Wick.

Layout: Kristina Langeder

Grafisches Grundkonzept: Eric Pratter

Kurz & Bündig

Macht und Diskurs

Von 13. bis 20. September fand als Antwort auf den EU-Gipfel in Salzburg der Alternativgipfel, organisiert durch den zivilgesellschaftlichen Zusammenschluss Solidarisches Salzburg, statt. Viel wurde darüber berichtet, vor allem über die Ausschreitungen während der Demonstration am 20. September. Diese haben nicht nur BeobachterInnen, sondern auch viele Mitwirkende und Demo-TeilnehmerInnen erzürnt oder enttäuscht. Fast gänzlich wurden in den öffentlichen Medien aber die internationalen ExpertInnen rund um das inhaltliche Programm von „A better future for all“ übersehen, das über eine Woche angeboten wurde. Hier wurde die Chance vertan, den öffentlichen Diskurs über die Schwerpunktthemen des Gipfels ein Stück mit Positionen aus der Zivilgesellschaft und Wissenschaft zu erweitern. Rückblickend ergibt sich die Beobachtung, dass die Medien sich großteils auf eine wohlwollende Berichterstattung zum Gipfel reduziert haben, die großen Fragen blieben aus. Wir lassen uns gerne blenden, vom imposanten Aufwand eines Treffens wie diesem in der Stadt Salzburg. Alleine der große Einfluss auf unsere Mobilität aufgrund zahlreicher Straßensperren reichen uns, um anzunehmen, dass die Thesen auf diesem Podium hörenswerter seien, als jene, die an den Abenden auf der Tribüne Lehen während des Alternativgipfels gefallen sind. So verstärken sich Machtgefälle und Dialog wird erschwert. Viele Medienhäuser heften sich die Zuschreibung der unabhängigen und kritischen Berichterstattung auf die Fahnen –in diesem Fall hat der Gipfel-Wirbel diesen Standpunkt offenbar ins Wanken gebracht. DS

Der Weg des effektivsten Widerstands

Die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in Österreich, Europa und der Welt, der Klimawandel auf den noch immer kaum reagiert wird, etc. : Beim Verfolgen der Geschehnisse wird deutlich, dass ein reines Beobach-

ten nicht mehr ausreicht und es drängen sich einige Themen auf, die hier angeführt werden müssten. Da gab es dieses Jahr auch noch die #MeToo-Debatte, die beispielsweise hierzulande durch öffentliche Stimmen wie der von Nina Proll denunziert wurde und die schon fast wieder vergessen scheint. Im Herbst wurde mit den letzten Zahlen öffentlich, dass jede fünfte Frau in Österreich Gewalt ausgesetzt ist, meist durch ihren Ehemann oder Partner – also wohl doch noch nicht vom Tisch dieses lästige Thema. Im gleichen Jahr streicht das Frauenministerium zahlreichen feministischen Organisationen die Fördergelder. Es ist offensichtlich an der Zeit, aus dem Zustand der Starre, der Ohnmacht oder sei es Bequemlichkeit - vielleicht eine Mischung aus allem - heraus zu kommen und endlich richtig lästig zu werden. Die Fakten sprechen für sich – Wer noch immer behauptet, Frauen seien gleichberechtigt, packt seinem Kind vermutlich auch noch Milchschnitte als gesunde Jause in die Schultasche. Widerstand ist angebracht, notwendig und zwar auf vielen Ebenen. Jetzt und sofort, über die Formen lässt sich sicher streiten; immer aber muss er eines sein: feministisch. DS

Helfen statt strafen

Wer in Salzburg bei klirrender Kälte im Freien schlafen muss, wird von der Stadt auch noch

zur Kassa gebeten. Strafbescheide in Höhe von jeweils € 200 wurden an zehn Obdachlose ausgestellt, die im Volksgarten übernachtet hatten. Weil sich die Menschen mit Plastikplanen gegen die Feuchtigkeit geschützt hatten, wurde ihnen vorgeworfen, sie hätten eine kleine Zeltstadt errichtet. Deshalb, so ergab eine Nachfrage bei der Stadt, die hohen Strafen.

Für Alina Kugler, Sprecherin der Plattform für Menschenrechte, ist diese Vorgangsweise skandalös: „Salzburg hat sich als Menschenrechtsstadt dazu verpflichtet, besonders verletzlichen Gruppen auch einen besonderen Schutz zu gewähren. [...]“ Angesichts des einbrechenden Winters gehe es darum, Lösungen für die nächsten Monate zu finden. Und die könnten nicht darin liegen, mit überzogenen Strafen auf Abschreckung zu setzen. Die Plattform für Menschenrechte fordert den Ausbau sozialer Maßnahmen, statt Menschen mit Strafen zu schikanieren. Die Katholische Kirche hat bspw. im November das Projekt Biwak gestartet. Seit Sonntag fanden jede Nacht mehr als 25 Personen Schlafplätze in wechselnden Räumlichkeiten wie dem Markussaal, der Katholischen Hochschulgemeinde oder der Dompfarre. Es wäre wünschenswert, wenn die Menschenrechtsstadt Salzburg solche Initiativen unterstützen würde.

Auszug aus einer Aussendung der Plattform für Menschenrechte

Das Zitat



„Es sieht ganz so aus, als sei in Europa die Zeit der Scham angebrochen. Doch das scheint nur für regimekritische Geister zu gelten. Die Machthaber selber schämen sich nicht, für nichts und niemand, für keine Entwicklung, die sie verantworten, und sei sie noch so schändlich.“

Martin Pollack, Autor und Übersetzer, in seiner Rede „Die Zeit der Scham“ anlässlich der Verleihung des Staatspreises für Kulturpublizistik 2018 in Wien. Vollständig nachzulesen in: „Der Standard“ (23. November 2018), S. 35.

FOTO: Amrè-Marie | https://de.wikipedia.org/wiki/Datetei:Martin_Pollack.jpg

„Krieg, Kunst und Pädagogik“

Oder Die Suche nach dem verbindenden Element

Das Gespräch führte Hans Peter Graß.



FOTO: Vera Profanter | Friedensbüro Salzburg

Im Gespräch über Potentiale und Gefahren einer künstlerischen und pädagogischen Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg (v.l.n.r.): Yasin Ulu, Desirée Summerer, Luna Al-Mousli und Hans Peter Graß.

Kranich: *In unseren Workshops zu „Why-War/Syrien“ thematisiert ihr mit unterschiedlichen Methoden das Thema „Krieg“. Können künstlerische Formen gegen den Krieg ankommen?*

Al-Mousli: Ich glaube, dass künstlerische Mittel eher den Dialog antreiben, weil jeder sich dadurch mit persönlichen Themen auseinandersetzt und man so drauf kommt, dass es da noch jemand anderen gibt, der mit den gleichen Gefühlen bzw. mit den gleichen Themen kämpft. Wie wir in den Workshops gesehen haben, ist es oft so, dass das Thema zwar schon da ist, aber noch nie Platz dafür war, darüber zu sprechen oder zu schreiben. Dadurch, dass die SchülerInnen gemeinsam Texte schreiben und diese dann auch vorlesen, kommt es erst zum Austausch.

Kranich: *Das heißt, Kunst wirkt eher pädagogisch. Aber wirkt sie auch gegen den Krieg?*

Ulu: Also ich kann nur über meinen Bereich sprechen – den Rap und HipHop. Rap ist schon immer eine Form gewesen, in der man sich gegen Umstände ausdrückt, die nicht in Ordnung sind. Rap kommt aus den USA, aus den Ghettos, wo Menschen unterdrückt wurden bzw. werden.

D.h. der Geist von HipHop ist eigentlich Auflehnung – z.B. gegen Missstände. Und deshalb glaube ich, dass Rap definitiv etwas ist, das sich direkt gegen Krieg wenden kann. Wenn man z.B. mit Rap Massen bewegt, können diese Massen gemeinsam etwas gegen den Krieg unternehmen. Und das passiert auch. Wenn Rapper Millionen Fans haben und einen fetten Track rausheuten und dieser Track Menschen vereint und dazu führt, dass es eine große Demo gibt, in der ein Zeichen gesetzt wird – da überlegen sich Politiker vielleicht doch zweimal, welche Politik sie machen.

Kranich: *Diesen politischen Aspekt, siehst du Luna den im Kontext des Schreibens ähnlich?*

Al-Mousli: Ja, das was Yasin sagt, stimmt natürlich. Auch ich glaube, dass Kunst Massen bewegen kann. Aber Krieg passiert ja auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Dass es hilft, in der Gesellschaft ein gewisses Bewusstsein zu entwickeln um dann Druck auszuüben, glaube ich schon. Aber politisch bin ich skeptisch.

Kranich: *Ist Kunst ein politischer, vielleicht sogar friedenspolitischer Faktor?*

Summerer: Ja, das denke ich schon. Ich habe mich gerade gefragt, ob Philosophieren mit Kindern eine Kunstform ist und ich glaube schon, dass es die Kunst der Kulturtechnik des Gesprächs und des Denkens gibt. Im Unterschied zum Rap oder zu diesem stark emotionalen Ausdruck kann Philosophieren genau das Gegenteil schaffen, dass man abstrahiert und alles auf eine universelle Ebene bringt. Beim Philosophieren versucht man, ausgehend von den eigenen Gefühlen und Standpunkten zu einer allgemeinen Ebene zu kommen, zu dem, was uns alle betrifft. Die Chance beim Philosophieren als Kunstform ist das Suchen nach dem verbindenden Element, das uns alle angeht – zum Beispiel zum Thema Krieg: Was stimmt uns ohnmächtig, was steckt dahinter, was wollen wir und was wollen wir nicht? Die Chance ist also, auf Distanz zu gehen, aus dieser Ohnmacht, aus dieser Wut herauszukommen. An diesem Punkt ist es aber wieder wichtig, in die Aktion zu gehen. Das spannende wär für mich, das mit einer anderen Kunstform zu verbinden, zu schreiben, zu singen, zu rappen, aktionistisch zu sein.

Kranich: Kunst ist in einer gewissen Weise immer stellungnehmend und manipulativ. Gerade bei der Arbeit mit Kindern tut sich da gelegentlich die Frage auf, wo ich Stellung nehme und wo ich Freiräume schaffe. Wie geht ihr mit diesem Spannungsverhältnis um?

Summerer: : Genau da versuchen wir beim Philosophieren mit Kindern sehr sensibel vorzugehen. Natürlich ist man immer subjektiv. Aber der Einstieg beim philosophischen Gespräch mit Kindern versucht nicht Antworten zu geben, sondern eher zu irritieren und Fragen aufzuwerfen - und dadurch zu ermöglichen, dass Kinder genau das dann besprechen, was sie eigentlich auch beschäftigt. Das Ergebnis sind dann ihre ganz persönlichen Fragen und diese gibt man nicht vor. Und die Antwort darauf sowieso nicht.

Kranich: Ist Neutralität angesichts eines Themas wie „Krieg“ eigentlich realistisch oder wünschenswert?

Summerer: Nein, ich glaube, es geht nicht um Neutralität, sondern dass man den eigenen Zugängen Platz gibt. Ich habe noch nie gehört, dass sich ein Kind Krieg wünscht. Ich glaube nicht, dass es darum geht, „bedenkliche“ Inhalte vermeiden zu müssen. Viel mehr gehört das Gedachte auf den Tisch - und im Grunde ist es der Wunsch jedes Menschen, dass es Frieden gibt.

Kranich: Rap ist ja teilweise sehr polarisierend und gibt auch sogenannten negativen Gefühlen einen Platz, wie zum Beispiel Wut, Hass, Auflehnung usw., Gefühle, die im Kontext des Themas „Krieg“ auch wichtig sind. Wie gehst du, Yasin, pädagogisch mit diesen Gefühlen um? Lässt du ihnen Platz oder setzt Du auch Grenzen?

Ulu: Also wenn ich Rap auf das Kinder-niveau herunterbreche, dann ist es klar, dass ich pädagogisch auch überlegen muss, wie ich mit den Inhalten umgehe oder wie ich diese mit Rap verarbeite. Rap ist Emotion. Da gibt es eigentlich keine Grenzen und Rap ist auch nicht sachlich. Rap ist einfach das, was ich mir denke. Und wenn das grad eine Beleidigung ist, dann ist es eine Beleidigung. Im Rap geht es nicht darum sachlich zu bleiben. Es ist oft auch die Stimme von Menschen, denen der Mut fehlt, die Stimme zu erheben. Aber

wenn ich beispielsweise einen Rap-Workshop mit Kindern leite, dann ist das natürlich etwas Anderes.

Kranich: Bist du im pädagogischen Kontext auch manchmal mit Texten konfrontiert, die verletzend oder extrem polarisierend sind, wo Du im pädagogischen Kontext überlegst, Grenzen zu setzen?

Ulu: Rap ist sehr oft metaphorisch. Manchmal können da schon auch geschmacklose Vergleiche entstehen.

Kranich: Würdest du also hier pädagogisch intervenieren?

Ulu: Auf jeden Fall.

Kranich: Yasin hat zuerst Subjektivität angesprochen. Gerade bei Menschen, die einen biographischen Zugang zum Thema Krieg haben, ist diese Subjektivität naturgemäß sehr stark: Wie gehst du, Luna, eigentlich mit dieser Subjektivität um, dass du ja nicht nur Schriftstellerin bist, sondern auch in einer gewissen Weise Betroffene. Du kommst aus einem Land, in dem es Krieg gibt. Wie geht es dir mit dieser Einschätzung von außen - und auch mit dieser eindeutigen Subjektivität, die du selbst in den Workshops immer ansprichst.

Al-Mousli: Also es ist natürlich immer schwieriger, wenn alles sehr subjektiv und dann auch irgendwie unangreifbar ist. Man kommt da nicht irgendwie mit Fakten daher, vielmehr geht es da um die persönliche Erfahrung - und das öffnet natürlich auch andere Kanäle. Aber trotzdem erlebe ich das manchmal auch als belastend. Ich teile da sehr viel Persönliches mit und weiß dann auch nicht, wie das ankommt, wie es behandelt wird. Da brauch ich dann gelegentlich eine dickere Haut, weil es schon verletzend sein kann, wie damit umgegangen wird.

Kranich: Fühlst du dich manchmal reduziert darauf, nicht als Schriftstellerin eingeladen zu werden, sondern weil du aus Syrien kommst?

Al Mousli: Ich glaube, dass es bis jetzt zum Glück noch nie so war. Einmal ist es mir passiert, dass, nachdem ich gelesen habe, Leute zu mir gekommen sind und sich entschuldigt haben, dass sie

gedacht hatten, ich käme hierher weil das Thema gerade „in“ ist - aber der Text habe ihnen dann sehr gut gefallen.

Kranich: Ihr habt alle drei schon Workshops gemacht: Gibt's ein Ereignis, das euch ganz spontan einfällt, weil es euch sehr berührt hat, in welcher Hinsicht auch immer?

Ulu: Für mich war es das Faszinierende, wie sich Kids mit ein wenig Unterstützung zusammenschließen, starke Inhalte gemeinsam verarbeiten und sich dann auch nicht dafür schämen, das Ergebnis zu präsentieren. Das ist für mich jedesmal sehr berührend. Das sind Menschen, die noch sehr jung sind, aber wenn man ihnen etwas mitgibt, kann das zu Ereignissen führen, die vielleicht in Zukunft etwas bewegen.

Al-Mousli: Irgendwie auch die Art und Weise, wie die SchülerInnen aufblühen - aber auch so viele persönliche Inhalte und Geschichten mit mir teilen, obwohl ich sie nicht kenne. Dann bin ich schon berührt, dass es innerhalb so kurzer Zeit zu so viel Nähe und Austausch kommen kann.

Summerer: Da möchte ich mich gerne anschließen. Ich finde diesen Moment immer total spannend, wenn man über das Thema Krieg zum Wesentlichen kommt. Die SchülerInnen sagen am Anfang immer, dass das Thema überhaupt nichts mit ihnen zu tun habe und auf einmal merkt man, dass es einfach jede und jeden betrifft. Diese Nähe, die so schnell passiert, die ist für mich auch sehr faszinierend.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch.

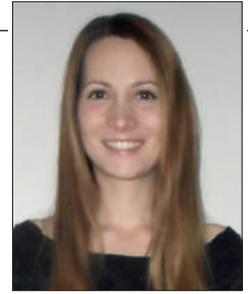
Luna Al-Mousli, geboren 1990 in Melk, aufgewachsen in Damaskus, lebt und arbeitet heute als Autorin und Grafik Designerin in Wien. Dort studierte sie Grafik Design an der Universität für Angewandte Kunst.

Desirée Summerer ist Mitarbeiterin im Friedensbüro, Soziologin und Kommunikationswissenschaftlerin mit Zusatzausbildung zu philosophischer Gesprächsleitung.

Yasin Ulu ist Rapper und Musikproduzent von zahlreichen Alben national und international. Er hat in Wien Religionspädagogik studiert und hat in AHS und BHS unterrichtet.

Nähere Informationen: www.whywar.at

Kristina Langeder, Mitarbeiterin im Friedensbüro
und Programmleitung der Tagung



Die Vielfalt der Friedensarbeit

Bericht zur Tagung „KULTUR(EN) DES FRIEDENS“

Von Kristina Langeder.



FOTO: Alexander Schmöjgel

Podiumsdiskussion zu „Kultur zwischen Harmonie, Dissonanz und Widerstand“ . V.l.n.r.: Reinhard Grabher (Moderation), Elisabeth Wallnöfer, Gerhard Haderer, Michael Neureiter.

Das Jubiläum „200 Jahre Stille Nacht“ war die Ausgangsbasis für die internationale Friedenstagung in St. Virgil. Mit dieser Veranstaltung wurde die Chance genutzt, das Thema Frieden in diesem Jahr auch auf einer politischen und praktischen Ebene zu betrachten. Über 150 Personen fanden sich von 15. bis 17. Oktober 2018 im Bildungszentrum St. Virgil ein, um die Vielfalt der Friedensarbeit kennenzulernen und Impulse für ihre beruflichen und privaten Wirkungsfelder zu erhalten. In der gemeinsam vom Friedensbüro Salzburg, St. Virgil Salzburg, der Arbeitskreis Friedenspädagogik in der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung GmbH e.V. und der Stille Nacht 2018 GmbH veranstalteten Tagung „KULTUR(EN) DES FRIEDENS. harmonie. spannung. widerstand“ wurden Zugänge und Initiativen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen sichtbar gemacht und Möglichkeiten der ganzheitlichen Verschränkung und Vernetzung aufgezeigt. Denn ein langfristiger und nachhal-

tiger Friede ist nur möglich, wenn er von einer möglichst breiten Masse getragen wird. Das bedeutet, dass es viele verschiedene Impulse aus Politik und Gesellschaft braucht, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern sich ergänzen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Zugängen verläuft dabei aber nicht reibungsfrei, sondern lässt Dilemmata und Spannungsfelder entstehen. Diese wurden in den Vorträgen, Diskurspanels und vorgestellten Praxisbeispielen aufgegriffen und konstruktiv thematisiert.

Konstruktiver Dissens

Nach der offiziellen Eröffnung der Tagung durch Martina Berthold und Landeshauptmann Wilfried Haslauer stellte der Vortrag „Der andere Name des Friedens“ von Isolde Charim den inhaltlichen Einstieg in das Tagungsthema dar. Sie wurde dabei krankheitsbedingt von Petra Nagenkögel vertreten. Im Vortrag ging Charim der Frage nach,

was Frieden im politischen Sinn bedeutet. Frieden, so betonte sie, ist mehr als ein bloßer Zustand des Nicht-Krieges: Frieden ist die Hegung von Konflikten. Diese gehegten Konflikte muss eine Demokratie nicht nur aushalten und in eine politische Form übersetzen können; vielmehr lebt sie von ihnen. In Demokratien, so Isolde Charim weiter, ist Konflikt daher nicht das Andere des Friedens, sondern vielmehr dessen Bedingung. Konstruktiver Dissens - und nicht soziale Harmonie - ist ihr Kitt.

Friede als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Am zweiten Tag umriss die Friedens- und Konfliktforscherin Hanne-Margret Birckenbach die Grundlagen einer friedenslogischen (Europa-)Politik. Wie kann es gelingen, dem Leitbild des Friedens zu folgen, ohne legitime Interessen wie die eigenen Sicherheit und das eigene Wohlergehen zu gefährden? Die

Antworten darin sieht sie vor allem im gewaltfreien, konstruktiven und dialogischen Umgang mit Problemen. Im Anschluss skizzierte der Friedenspädagoge Werner Wintersteiner den Zusammenhang zwischen Bildung und den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, in die sie eingebettet ist. Er sieht in einer „Kultur des Friedens“ die Möglichkeit, diese Zusammenhänge und Wechselwirkungen klarer und stärker herauszuarbeiten. Der dritte Vortrag des Tages wurde von Ingo Bieringer gehalten. Er näherte sich der Frage, wie man mit Ambivalenzen und Spannungen umgehen kann, aus systemischer Sicht.

Dialog und Vernetzung

Anliegen der Tagung war es, verschiedene Standpunkte zum Thema aufzugreifen, in einem Dialog zu vergleichen und zusammenzuführen. Dementsprechend war die Tagung diskursorientiert angelegt: Jeweils drei hochkarätige ReferentInnen führten kontroverse, aber konstruktive Diskussionen zu Grundfragen der politischen Bildung, Arbeitspolitik, Medien, Populismus, dem Spannungsfeld zwischen Frieden, Freiheit und Sicherheit und zur Globalen Agenda 2030. Dabei wurde deutlich, dass Frieden kein Nischenthema einer überholten Bewegung ist. Moderne Friedensarbeit muss vielmehr neue Formen der Artikulation und des Aktionismus finden und breit gefächerte Initiativen in ganz unterschiedlichen Bereichen setzen. In den anschließenden praxisorientierten Workshops bot sich für die Teilnehmenden die Möglichkeit, Handwerkszeug für solch eine Friedensarbeit kennenzulernen und bestimmte Themen zu vertiefen.

Praktische Impulse

Der dritte und letzte Tag der Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Praxis: Im Rahmen von Good Practice Panels wurden jeweils drei Projekte zu einem bestimmten Thema vorgestellt, diskutiert und kritisch verglichen. Im Kern stand die Frage, in welchen Spannungsfeldern sich die Projektverantwortlichen bewegen und wie sie mit diesen konstruktiv umgehen. Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion mit dem Karikaturisten Gerhard Hader,

der Volkskundlerin Elsbeth Wallnöfer und dem Präsidenten der Stille Nacht Gesellschaft Michael Neureiter. Alle drei sprachen sich für mehr Mut in der Friedensarbeit aus. „Schärft eure Sprache, traut euch mit eurer Arbeit nach außen“, so Wallnöfer. Michael Neureiter fügte hinzu: „Vielleicht finden sich heute andere Wege als die Demonstrationen in den 80ern“.

In diesem Sinne lieferte die Tagung zahlreiche Impulse und Aktionsformen für ganz unterschiedliche gesellschaftliche und politische Bereiche, die eines eint: der unermüdliche Einsatz für den Frieden.

ReferentInnen u.a.: Isolde Charim, Hanne-Margret Birckenbach, Werner Wintersteiner, Ulrike Lunacek, Klaus Werner-Lobo, Gerhard Haderer, Elias Perabo, Georg Genoux, Walter Ötsch, Christine Schweitzer, Thomas Roithner, Ursula Baatz uvm.

Kristina Langeder ist Mitarbeiterin im Friedensbüro Salzburg und leitete gemeinsam mit Gunter Graf, Hans Peter Graß, Desirée Summerer und Jakob Reichenberger die Tagung.



Hanne-Margret Birckenbach zum Thema „Von der Sicherheitslogik zur Friedenslogik“.

FOTO: Alexander Schmidjell

Wir halten Österreich am Laufen.

So viel Einsatz von Österreichs Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verdient gerechte Bedingungen und volle Anerkennung. Gerechtigkeit muss sein.

AK ARBEIT VERDIENT MEHR RESPEKT.

GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

BEZAHLTE ANZEIGE



Der andere Name des Friedens

Eröffnungsvortrag zur Tagung „KULTUR(EN) DES FRIEDENS“ (Auszug)

Von Isolde Charim. Gekürzt von Kristina Langeder.

Friede im politischen Sinn sei die Hegung von Konflikten und konstruktiver Dissens der gesellschaftliche Kitt demokratischer Gesellschaften, so die Philosophin Isolde Charim in ihrem Eröffnungsvortrag zur Tagung „Kultur(en) des Friedens“ vom 15. Oktober 2018.

Ende der 1960er Jahre bis in die 1980er Jahre hatte Frieden eine Dringlichkeit, war ein politisches Projekt. Heute hat das Wort „Frieden“ viel von diesem Appell, von diesem Appeal verloren. Warum? Ist es etwa, weil wir dem Frieden heute so viel näher sind?

Einerseits müsste man darauf antworten: Ja, wir hier in Europa sind dem Frieden so lange schon so nahe wie noch nie in der Geschichte. Und andererseits sind wir gleichzeitig Zeugen, Beobachter und Bewohner einer Welt, die aus den Fugen zu sein scheint. Mitglieder einer Gesellschaft, die man mit scheinbar oder tatsächlich unüberwindlichen Gräben, anhand ihrer verschiedenen Demarkationslinien erlebt. Sind wir dem Frieden also näher oder ferner als in den 60er oder 80er Jahren? Hier gilt es, zwei Sachen zu klären. Zum einen: Was heißt Frieden? Und zum anderen: Wer ist dieses „Wir“, das in einem Verhältnis zum Frieden steht?

Was also ist Frieden? Zunächst einmal würde man sagen: Frieden ist ein Zustand. Wenn aber Frieden einfach ein Zustand wäre, dann könnte man sagen: Ja, wir sind heute näher dran am Frieden, uns die Hände schütteln und nach Hause gehen. Aber wir spüren natürlich alle: Das stimmt nicht. Vielleicht ist Frieden also doch nicht nur ein Zustand, sondern noch etwas anderes.

Ein Indiz für dieses Andere ist das Wort „Friedensehnsucht“. Sehnsucht hat man nach etwas, das nicht da ist. Sehnsucht hat man nach etwas, das fehlt, das abwesend ist. Wie funktioniert das also: Einerseits ist Frieden da, wir leben in einer Gesellschaft ohne Krieg; und andererseits gibt es eine Friedensehnsucht, die die Abwesenheit von Frieden anzeigt. Wir haben also paradoxerweise sowohl eine Abwesenheit von Krieg als auch eine Abwesenheit von Frieden. Frieden scheint also nicht einfach ein Zustand zu sein. Frieden ist vielmehr auch eine große Erzählung.

Eine große Erzählung ist ein Narrativ, das Menschen emotional und intellektuell packt, das ihnen eine Identität verleiht und Sinn verspricht. Wir kennen den Terminus der großen Erzählung seit Lyotard, aber ihr Auftauchen war gleichzeitig auch schon ihr Ende. Denn Lyotard sprach ja genau in dem Moment von den großen Erzählungen (der Freiheit, der Emanzipation), als diese ihre Glaubwürdigkeit verloren hatten. Seitdem zirkuliert das Wort vom „Ende der großen Erzählungen“. Ja, die großen Hoffnungserzählungen im Allgemeinen und die Friedenserzählung als eine besondere Hoffnungserzählung haben ihre Glaubwürdigkeit verloren. Denn die Hoffnungen wurden zu oft korrumpiert. Was heißt das?

Die großen Erzählungen haben zwei Achsen: eine Achse des Sinns (da wird eine Kategorie ausgesondert, die Sinn garantiert – etwa Frieden) und eine Achse des Subjekts – da geht es um die Art, wie die Erzählung auf ihre Adressaten wirkt. Die Erzählung vom Frieden macht noch Sinn – aber ihre Wirkungsweise, d.h. der emotionale und intellektuelle Zugriff funktioniert nicht mehr. Das Friedensprojekt als Erzählung von der zukünftig erlösten Welt greift nicht mehr. Aber die Sehnsucht nach Frieden gibt es noch. Als ein Bedürfnis, das vom gegenwärtigen Zustand des Nicht-Krieges nicht gedeckt, nicht befriedigt wird.

Es gibt heute zwei Arten, diese Sehnsüchte zu befördern oder zu stillen. Da ist zum einen die Idylle. Die Idylle hat heute Konjunktur. Sie wird massenhaft verbreitet – politisch ebenso wie medial. Von der alten Friedenserzählung greift sie die Vorstellung auf, Friede sei Harmonie, Konfliktfreiheit. War dies die religiös konnotierte Vorstellung einer erlösten Welt, so hat sich diese Vorstellung säkularisiert – übersetzt etwa in die Vorstellung von Heimat. Emotional wird Heimat und Frieden gleichgesetzt. Beides wird als fixe Bedeutung, vertraute Welt, gesicherte Evidenz, also gesicherte

Eindeutigkeit, erlebt. All das sichert der Idylle den Frieden, zumindest dessen Erleben.

Im Unterschied zur alten Friedenserzählung hat die Friedensvorstellung der Idylle eine radikale Immanentisierung erfahren: Die Heilsperspektive, die da eröffnet wird, ist keine utopische mehr. Sie ist kein in die Zukunft projizierter Zustand, sondern vielmehr ein Rückgriff auf ein vermeintliches Früher, das es so nie gegeben hat. Dazu gehören die unterschiedlichsten Beschwörungen: Seien es die politischen einer nationalen Gemeinschaft oder jene des Andreas Gabalier, der an sein christliches Land glaubt, wo das Schnitzel aus der Pfanne kommt, das Kreuz an der Wand hängt und die Buben auf Holzschichten knien.

Zu dieser Antwort auf die nach wie vor existierenden Friedensehnsüchte gehört aber nicht nur ihre Rückwärtsgerichtetheit, sondern ganz massiv auch ein weiteres Element: Es gehört zum Wesen der Idylle, dass Konflikte nicht einfach nur ausgeklammert, sondern vielmehr an ihre Grenzen verlagert werden. Konflikte gibt es da nur mit einem Außen. Das zeigt erstens, dass auch Idylle nicht konfliktfrei und kein retrogrades Friedensparadies ist. Zweitens aber zeigt sich, dass das Verdrängen des Konflikts diesen radikalisiert. Der Konflikt am Rande der Idylle verschärft sich – er wird zur Feindschaft.

An dieser Stelle möchte ich eine kurze Anmerkung machen. Es gibt zwei Typen von großen Erzählungen, die Hoffnungserzählungen und die Angsterzählungen. Diese zwei Typen von Erzählungen entstammen letztlich monotheistischen Religionen. Da ist zum einen die Heilsgeschichte, die vornämlich die Form der Prophetie hat. Die Apokalypse ist die Angsterzählung, die Erzählung vom Weltende und der Zeitenwende, von der innerweltlichen Veränderung also, die in Metaphern des Weltuntergangs dargestellt wird. Und auch wenn der Fluchtpunkt der Apokalypse die Erschaffung einer neuen Welt, d.h.

die Wende vom Heil zum Unheil ist, so steht in ihrem Zentrum doch zunächst nicht die Verheißung, sondern der mögliche Untergang, das drohende Ende.

Angewandt auf die Idylle, die die Friedenssehnsüchte zugleich nähren und stillen soll, bedeutet das: Diese gibt sich als Hoffnungserzählung, als immanente Heilserzählung aus – ein Heil also, das sich weder in einem zeitlichen, noch in einem weltlichen Jenseits, sondern im Hier und Jetzt vollzieht. Tatsächlich aber ist sie eine verkappte Angsterzählung, die an den Rand verdrängt wurde und die deshalb als Apokalypse wiederkehrt. Das ist es, was die Idylle zum verkappten Anti-Friedensmodell schlechthin macht.

Es gibt da aber noch die zweite Antwort auf die Sehnsucht nach Frieden. Diese beginnt mit einem alles andere als friedlichem Ereignis. Sie entsteht quasi auf der Guillotine. Das ist die Urszene der „demokratischen Revolution“. Dort wurde nicht nur der Monarch enthauptet, sondern auch jene Art von Macht, die sich in seiner Person sinnfällig und leibhaftig verkörpert hat. Die Vorstellung von Souveränität, von einem „Ort der Macht“, ist nunmehr leer, so der bekannte Befund Claude Leforts. Das bedeutet zum einen, dass jeder demokratische Machthaber, jede gewählte Regierung, nur ein vorübergehender Statthalter der Macht ist. Es gibt keine dauerhaften Vereinnahmungen. Wenn es diese gibt, dann bedeuten sie das Ende der Demokratie. Es gibt nur wechselnde Besetzungen. Die symbolische Ordnung der Demokratie besteht also genau darin, solche Verkörperungen der Macht zu verhindern. Das ist die demokratische Emanzipation.

Monarchie lebte also von einem „vollen“ Zentrum, das vom Monarchen repräsentiert wurde. Wie aber repräsentiert sich Demokratie und deren leeres Zentrum?

In Shakespeares Stück „Julius Cäsar“ ist die zentrale Szene nicht die Ermordung des Tyrannen, sondern die darauf folgenden Reden von Brutus und Marc Anton an das Volk. Daran zeigt sich, was das eigentliche politische Ereignis ist: Der Tod des Tyrannen hat einen Raum der öffentlichen Rede freigesetzt. Das demokratische Moment liegt nicht im Inhalt von Brutus Rede, sondern darin, dass zwei widersprüchliche Reden gehört werden: Ihre diametral verschiedenen Angebote an das Publikum machen sie zu konkurrierenden Reden. Konkurrenz, Widerrede im

Politischen gibt es aber nur, wenn der Raum der öffentlichen Rede frei, d.h. wenn er nicht Ausdruck eines „vollen“ Zentrums ist. Öffentlichkeit ist eine Bühne, auf der gesellschaftliche Konflikte repräsentiert werden. Das ist kein Defizit, keine Stillstellung der Konflikte. Es bedeutet vielmehr: Die Konflikte müssen in eine politische Form übersetzt werden.

Damit das gelingt, bedarf es zweier Voraussetzungen. Die erste Voraussetzung betrifft die Art des Konflikts. Wir unterscheiden zivilisierte von unzivilisierten Konflikten. Im ersten Fall stehen sich Feinde antagonistisch in einem existentiellen, nicht lösbaren Widerspruch gegenüber. Im zweiten Fall treffen agonistische Gegner aufeinander, wo beide Seiten eine grundlegende Ordnung akzeptieren. Bei aller Differenz teilen diese Gegner die grundlegende Akzeptanz der gesellschaftlichen Ordnung – ebenso wie die wechselseitige Anerkennung der Streitparteien als gesellschaftliche Akteure. Gehegte Konflikte können also nicht ins Bodenlose kippen, weil man auf einem gemeinsamen Boden steht.

Nur als gehegte Konflikte können diese aus einem „Lösungsmittel“ zu einem „Klebstoff“ der Gesellschaft werden, wie O. Hirschmann das genannt hat – ein Mittel, das die Gesellschaft nicht nur nicht auflöst, sondern vielmehr sogar zusammenhält. Demokratie bedeutet Institutionalisierung zur Hegung und Austragung von Konflikten. Die demokratische Gesellschaft wird zusammengehalten durch die Form ihres Streitens – und nicht durch soziale Harmonie.

Von daher müssen wir neu definieren, was Frieden ist. Frieden meint keine auf ewig befriedete Welt, meint nicht gesellschaftliche Eintracht, Harmonie oder Erlösung. Das wäre eine religiöse Konzeption von Frieden. Als politisches Konzept aber meint Frieden nicht die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Hegung dieser. In Demokratien ist Konflikt nicht das Andere des Friedens, sondern vielmehr dessen Bedingung.

Das aber braucht ein psychisches und kulturelles Potential. Wie müssen die Subjekte in demokratischen Gesellschaften beschaffen sein, um im gehegten Streit ihren Frieden zu finden? Der große Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz hat sehr pointiert festgehalten: Krieg gehört „auch dem Gemüt an“. Er ist also nicht nur ein physischer Akt der Gewalt. Er tangiert auch die Psyche, die Seele oder –

politischer betrachtet – die Identität. Im Umkehrschluss möchte man dem aber hinzufügen: Auch Frieden gehört „dem Gemüt an“. Es gibt also Kriegssubjekte und es gibt Friedenssubjekte. Wie unterscheiden sich diese?

Von Clausewitz erfahren wir, das Kriegssubjekt habe „feindliche Gefühle“. Es hat „Hass und Feindschaften“ (S. 42), sie „entbrennen leidenschaftlich gegeneinander“ (S. 19). Kurzum – Krieg ist das „ungebundene Element der Feindschaft“ (S. 330). Wir können also leicht sehen, dass Kriegssubjekte hasserfüllte Subjekte sind. Aber so leicht ist es doch nicht. Wären denn Friedenssubjekte im Umkehrschluss Subjekte ohne Hass, mit nur netten Gefühlen? Es ist klar, dass das nicht stimmen kann. Wir alle sind voller Ambivalenzen. Der Unterschied zwischen Kriegs- und Friedenssubjekten kann also nicht jener zwischen Hass und Liebe sein. Er muss anderswo liegen. Sehen wir uns noch einmal die Charakterisierungen von Clausewitz an. Das Kriegssubjekt hat nicht nur Hass, sondern leidenschaftlichen Hass. Es steht nicht nur in einem feindschaftlichen Gefühl gegen den anderen, es steht in ungebundener Feindschaft. Friedens- und Kriegssubjekte unterscheiden sich nicht durch Eingrenzung, Maß und Vernunft. Vielmehr liegt der Unterschied in der Art, wie sie ihre Identität bewohnen.

Die Leidenschaft, die ungebundene Feindschaft, die das Kriegssubjekt auszeichnet, das sind nicht nur Gefühle – es ist auch eine bestimmte Art, Ich zu sein. Eine bestimmte Art, Teil einer Gemeinschaft zu sein und sich von Anderen abzugrenzen. Diese drei genannten Bezüge machen das aus, was unsere Identität ist. Beim Kriegssubjekt ist dieser Begriff ein voller. Das Kriegssubjekt ist ganz Teil seiner Gemeinschaft. Dem gegenüber steht die andere Art, seine Identität zu bewohnen. Die nicht-volle Identität ist jene, die weiß, dass sie der Schnittpunkt einer Vielzahl von Bestimmungen ist; die weiß, dass es andere Identitäten gibt. Hier geht es nicht um ein rationales Wissen, sondern, dass diese Anderen Teil der eigenen Identität werden.

Ich will dies an einem Beispiel erläutern. Der Unterschied lässt sich gut an der Art, wie man seine Religion lebt, ablesen. Im Unterschied zur vollen religiösen Identität, für die die Religion das umfassende Element der eigenen Identität ist, wird die nicht-volle religiöse Identität die Tatsache, dass es viele Religionen in einem Land gibt, oder die Tatsa-

che, dass es neben religiösen auch areligiöse Menschen im selben staatlichen Verband gibt, berücksichtigen. Mehr noch: Diese Pluralität wird Teil der eigenen Identität, wird bestimmend dafür, wie man die eigene Identität lebt. Im Fall der Religion könnte man sagen, dass die nicht-volle religiöse Identität partiell säkularisiert ist. Diese Art der nicht-vollen Identität ist jene des Friedenssubjekts. Das Friedenssubjekt ist das Subjekt, das sich nicht absolut setzt. Es ist das Subjekt der eingetragenen Konflikte.

Die Einheit, der Zusammenhalt dieser Subjekte erfolgt nicht einfach durch schöne Bilder, gemeinsame Symbole oder verbindende Erzählungen, sondern durch „durchgefochte-

ne politische Konflikte“, durch die sich das „Bewusstsein eines gemeinsam geteilten Raums herausbildet“, wie Helmut Dubiel schreibt.

Hat sich die Idylle als verkappte Angsterzählung erwiesen, so ist der Konflikt als Medium der Gesellschaft, als „Quelle sozialer Kohäsion“ (so Oliver Marchart) das genaue Gegenteil: Es ist eine verkappte Hoffnungserzählung. Es bietet nicht die trügerische Idylle zur Sehnsuchterfüllung an – nur den Konflikt. Aber daraus gewinnt er Lebendigkeit und Intensität.

Frieden kann nach wie vor eine Hoffnungserzählung sein, wenn er nicht als Abwesenheit, sondern als Hegung von Konflikten verstan-

den wird. Dann aber ist Frieden weder ein utopischer Zustand noch eine retrograde Illusion, sondern vielmehr eine gegenwärtige Handlungsweise. Frieden als das Austragen von begrenzten Konflikten. Frieden als das Aufeinandertreffen von eingetragenen Subjekten. Das andere Wort dafür lautet: Demokratie.

Isolde Charim ist Philosophin, Kolumnistin („taz“, „Wiener Zeitung“) und wissenschaftliche Kuratorin.

Das vollständige Manuskript zum Vortrag ist online unter www.friedensbuero.at/dokumentation-zur-tagung-kulturen-des-friedens/ abrufbar.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK 2018

18. Jänner Robert-Jungk-Bibliothek Vortrag & Diskussion „Syrien. Perspektiven einer Nachkriegsordnung“ Mit: Andreas Zumach	10. Mai Friedensbüro - 2nd Floor Vortrag & Diskussion „Frieden in Syrien? Internationale Verhandlungsdiplomatie am Beispiel Syrien und die Rolle der syrischen Zivilgesellschaft“ Mit: Christine Schweitzer	15.-17. Oktober St. Virgil Salzburg Tagung „Kultur(en) des Friedens. Harmonie. Spannung. Widerstand“ Mit: Hanne-Margret Birckenbach, Isolde Charim, Werner Wintersteiner u.a.
8. Februar Robert-Jungk-Bibliothek Vortrag & Diskussion „Radikal gegen Extremismus“ Mit: Nedzad Mocevic & Alexander Osman	15. Mai Literaturhaus Salzburg Lesung & Gespräch „Identität & Integration“ Mit: Hamed Abdel-Samad & Isolde Charim	8. November KommEnt Salzburg biografisches Gespräch „Lebensgespräche“ Mit: Matthias Reichl
1. März Europasaal, Edmundsburg Vortrag & Diskussion „Die Banalität des Rassismus“ Mit: Mark Terkessidis	25. Mai St. Virgil Salzburg Vortrag & Diskussion „Rechtspopulismus. Politik für ‚das Volk‘?“ Mit: Walter Ötsch	11. November Rathaus Klagenfurt Manifestvorstellung & Diskussion „War is over. If you want it“ Mit: Werner Wintersteiner, Marjan Sturm
2. März Unipark Nonntal Vortrag & Diskussion „Afrin/Rojava: Krieg gegen eine kurdische Region“ Mit: Thomas Schmidinger	12. Juni Friedensbüro - 2nd Floor Lesung & Gespräch „Eine Träne. Ein Lächeln. Meine Kindheit in Damaskus“ Mit: Luna Al-Mousli	13. November Rupertus Buchhandlung Lesung & Gespräch „Als Oma, Gott und Britney sich im Wohnzimmer trafen, oder Der Islam und ich“ Mit: Luna Al-Mousli
21. März Das Kino Film & Gesprächsrunde „Atelier de conversation“	13.-20. September Tribühne Lehen AVeranstaltungsreihe Alternativgipfel in Salzburg („A better future for all“)	29.-30. November Robert-Jungk-Bibliothek, Universität Salzburg Tagung „Völkerverständigung heute. Rückkehr des Nationalen?“ Mit: Ruth Wodak, Franz Fischler, u.a.
10. April ABZ Haus der Möglichkeiten Buchpräsentation „Land der Integren“ Mit: Günter Lainer	18. September Tribühne Lehen Veranstaltung & Diskussion: „Europa - Zivilmacht im Kampfanzug?“ Mit: Otfried Nassauer, Thomas Roithner, Lucia Hämmerle	5. Dezember St. Virgil Salzburg Buchpräsentation & Diskussion „(Un-)Erwünschte Einmischung? Menschenrechte vor Ort“ Mit: Alois Dürlinger, Anja Hangenauer u.a.
20. April Mahnmal für Roma und Sinti am Ignaz Rieder Kai Gedenkstunde für Roma und Sinti	26. September Literaturhaus Salzburg Vortrag & Diskussion „Autoritäres Regime auf den Philippinen“ Mit: Mabel Carumba	10. Dezember ABZ Itzling Vortrag & Diskussion: Neben uns die Sintflut“ Mit: Stephan Lessenich
3. Mai Universität Salzburg Podiumsdiskussion „Neue Konfigurationen des Öffentlichen? Rechte und antidemokratische Bewegungen in Österreich“ Mit: Judith Götz, Nina Horaczek u.a.	12. Oktober Unipark Nonntal Podiumsdiskussion „Parolen Paroli bieten“ Mit: Hans Peter Graß, Christine Steger, Persson Baumgartinger, Florian Preisig	



Barbara Wick, pädagogische Leitung

Friedenspädagogik

Resümee 2018 und Ausblick

Von Barbara Wick.

Salzburger Nachrichten im November 2018: Mehrere Artikel berichten über die Zunahme von Gewalt an Schulen, die Hilflosigkeit auf allen Seiten und den Ruf nach höheren Strafen, um die Eskalationen in den Griff zu bekommen. Das beschäftigt ExpertInnen, PolitikerInnen, die Betroffenen an den Schulen und Eltern. Der Lösungsweg ist friedenspädagogische Bildungsarbeit..

Die in den Medien dargestellte Entwicklung eröffnet viele Fragen. Woran liegt es, dass der Gewaltprävention ein so geringer Stellenwert eingeräumt wird, viel Geld in die Sanktion von Gewalttaten investiert wird, deren Nachhaltigkeit aber zu bezweifeln ist? Liegt es an der fehlenden Zeit, an der Überforderung der PädagogInnen, liegt es am Problem, alle Betroffenen für einen Dialog an einen Tisch zu bekommen? An der Angst vor den KollegInnen als VersagerIn dazustehen, wenn Ausgrenzungen oder Körperverletzungen in der eignen Klasse bekannt werden? Oder wird an Schulen über Gewalttaten geschwiegen, weil der Konkurrenzdruck unter Schulen groß ist und Eltern zum Schutz ihrer Kinder diese vielleicht von der Schule nehmen könnten?

Ein herausforderndes Jahr

Eskalationen bearbeiten bedeutet einen Marker gegen Gewalt zu setzen. Als Friedensbüro begleiten und unterstützen wir DirektorInnen wie einzelne PädagogInnen in diesem Prozess. Wobei auch uns im Rahmen unserer Arbeit 2018 Gewalt auf vielen Ebenen begegnete. Wir haben den Druck erlebt, dem PädagogInnen von allen Seiten ausgesetzt sind, wenn es in der Klasse gekracht hat. Wir waren mit der Situation an einer Schule konfrontiert, wo es einen Übergriff auf eine Lehrerin gegeben hatte und die Direktorin Schweigen verordnete. Und wir haben SchülerInnen erlebt, die den Streit ihrer Eltern in der Klasse weiter ausfochten. Das Unterrichten in dieser Klasse war nur mehr schwer möglich, weil die Angst der SchülerInnen vor den Pausen oder dem Nachhauseweg zum ständigen Begleiter wurde.

Gewaltprävention ist ein Qualitätsmerkmal für jede Schule

Zu unserer Freude wächst jedoch die Gruppe von Menschen, die auf Prävention setzen, zunehmend. Es sind engagierte Direk-

torInnen, PädagogInnen und Eltern, die der Gewalt ins Auge schauen, um individuelle Maßnahmen dagegen zu erarbeiten. Sie haben die wertvollen Bausteine für ein gesundes Miteinander erkannt, wie pädagogische Konzepte, Schutzkonzepte gegen Gewalt inklusive verbindlichem Regelwerk, ein konstruktiver Umgang mit Konflikten in der Klasse sowie im LehrerInnen-Team, Elemente der Peer Education, sowie auch die Kooperation und Unterstützung der Eltern. Und sie haben erkannt, dass genau diese Bausteine für soziale Kompetenz wertvolle Aushängeschilder für die Schule sind.

Prävention benötigt Zeit und einen langen Atem – aber: sie wirkt!

Wir freuen uns, dass parallel zu den Schreckensmeldungen über Gewalttaten an Schulen das Interesse steigt, konstruktiv gegen Übergriffe auf allen Ebenen der Schule anzukämpfen, um langfristig eine Verbesserung zu erfahren. Allein über die Workshopangebote und spezielle Fortbildungen für PädagogInnen ist es uns gelungen, fast 2.500 Personen zu erreichen (siehe Statistik 2018). Groß war auch die Nachfrage an den beiden Lehrgängen zur Gewaltprävention und dem Umgang mit Mobbing an Schulen, welche Pädagoginnen aus unterschiedlichen Bildungsbereichen angesprochen haben.

Projektförderungen für friedenspädagogische Bildungsarbeit

Ein Projektbudget von der Abteilung 2 des Landes Salzburg sowie Förderungen des Bundes ermöglichten es uns im vergangenen Jahr, unsere Projekte kostengünstig an Schulen umzusetzen. Der nachfolgende Überblick gibt Auskunft über das, was uns 2018 im Bereich der friedenspädagogischen Bildungsarbeit besonders beschäftigte.

LOOK TWICE, die Gewalt im Griff

Unter dem Titel „LOOK TWICE, Prävention, Partizipation und Konfliktkultur nach Maß“ setzen wir an den individuellen Besonderheiten und Bedürfnissen des Schulstandortes an und begleiten PädagogInnen über den Zeitraum von zwei Semestern bei der Entwicklung eines spezifischen Maßnahmenpaketes zur Gewaltprävention. Der Schule steht eine Friedensbüro ReferentIn als KoordinatorIn zu Seite, der/die im Rahmen einer Lenkungsgruppe ein Angebot für die jeweiligen Schulstandorte konzipiert. Nach Projektende gibt es die Möglichkeit, sich vertiefend in Schwerpunktmodulen zu beschäftigen, z.B. mit Themen wie Peer Education, Beteiligungsräume, Schulorganisation, Soziales Lernen und Teamentwicklung, Mediation/Konfliktintervention/Deeskalation.

Ausbildung und Implementierung von Peer-Mediation an Schulen

Bereits seit fünfzehn Jahren führen erfahrene Friedensbüro-ReferentInnen die Ausbildung und Implementierung von Peer-Mediation an Schulen durch. Das Programm wurde wissenschaftlich evaluiert und dokumentiert. Unser Augenmerk liegt auf einer nachhaltigen Einrichtung, weshalb wir großen Wert auf die enge Kooperation mit einer LehrerInnen-Projektgruppe legen. Unsere Ausbildungen zu Peer-Mediation werden in der Primär- und Sekundarstufe durchgeführt.

Umgang mit Mobbing

An die 200 PädagogInnen investierten 2018 Zeit, um ihren Erste-Hilfe-Kasten im Umgang mit Mobbing mit lösungsorientierten Ansätzen zu bestücken. Sowohl der Lehrgang „Umgang mit Mobbing“ als auch Schulungen für die Anwendung des Interventionsansatzes „NoBlame Approach“ werden auch im kommenden Jahr auf dem Programm stehen.

Programme in den Startlöchern

Buddies & Scouts

Konkret arbeiten wir in Projektteams, um Angebote zu Peer Education an Schulen zu verankern. Wir stützen uns dabei auf die Erfahrungen von bereits umgesetzten Projekten am BG Zaunergasse und der NMS Grödig sowie auf das große Engagement von Elfriede Esterer (ehemalige Pädagogin und Projektleiterin des Buddy Projektes im BG Zaunergasse). Durch die Verankerung der Peer Education an Schulen sollen SchülerInnen vermehrt als ExpertInnen ihrer Lebenswelt anerkannt werden und lernen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Wir werden PädagogInnen unterstützen, unterschiedliche partizipative Elemente an ihrer Schule zu etablieren, um SchülerInnen das Mitwirken an der Gestaltung des Schullebens zu ermöglichen. Gemeinsam mit MitarbeiterInnen des Friedensbüros werden Ausbildungen angeboten von z.B. Zivilcourage-Buddies, Wellcome-Buddies oder die Ausbildung

von SchülerInnen, die im Rahmen eines „Peer Clearing“ MitschülerInnen in schwierigen Lebensfragen begleiten.

Elternarbeit an Schulen

Beim Vorhaben, die Eltern mit ins Schulboot zu holen, scheiden sich die Geister. PädagogInnen berichten über Eskalationen mit aufgebrauchten Erziehungsberechtigten genauso wie über Konflikte innerhalb der Elternschaft. Es scheint dann fast unmöglich all diese Zerstrittenen zusammenzutrommeln, um das Kriegsbeil zum Wohl ihrer Schützlinge zu begraben. Zurecht klagen PädagogInnen über die zunehmende Last ihrer Arbeit: Konfliktbearbeitung auch unter den Eltern leisten zu müssen, überfordert und berechtigt den Ruf nach einer breiten externen Unterstützung. Um dem Ziel einer umfassenden Prävention ein Stück näher zu kommen, können wir als Friedensbüro Eltern in der Bearbeitung ihrer Konflikte begleiten oder Elternabende zu speziellen Themen anbieten. Zur Unterstützung der gemeinsamen Aufgabe „das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Schule“ begleiten wir Arbeitsgruppen

bestehend aus ElternvertreterInnen und PädagogInnen, die eine konstruktive Elternarbeit am Schulstandort umsetzen möchten.

Frieden leben im Kindergarten

Im Wissen darüber, dass Gewaltprävention möglichst früh beginnen soll, bietet sich der Kindergarten als idealer Ort für erste Schritte der präventiven Arbeit an. Wir wollen Angebote in diesem zentralen Lebensraum der Kinder etablieren. Gemeinsam mit KindergartenpädagogInnen erheben wir aktuell den Bedarf, der alle Beteiligten umfassen soll.

Zusammenfassend für das Jahr 2018 ist zu sagen, dass sich das Engagement von Menschen in unserer Arbeit widerspiegelt. Ihr Bemühen, einen konstruktiven Umgang mit der Dynamik von Gewaltspiralen zu finden, bestärkt uns darin, diese wertvollen Prozesse auch weiterhin zu begleiten.

Barbara Wick ist Sozialarbeiterin, Mediatorin, Theaterpädagogin und Pädagogische Leiterin im Friedensbüro Salzburg.

„Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird.“

Erich Kästner

Im Kontext der politischen Lage auf der ganzen Welt, aber auch in Österreich, ist diese Erkenntnis aktueller denn je.

Walter Steidl



Walter Steidl

BEZAHLTE ANZEIGE

WORKSHOPS & FORTBILDUNGEN 2018

GESAMTSTUNDEN: 510,5 | GESAMTTEILNEHMER_INNEN (TN): 2433 (Stand: Anfang Dezember 2018)

TN NACH THEMEN		TN NACH ZIELGRUPPE	
Konfliktprävention	28%	Medienbildung	3%
Konfliktintervention	24%	WhyWar	21%
Zivilcourage	4%	Kollektive Kränkungen	2%
Vorurteile/Feindbilder/Rassismus	2%	TN NACH REGION	
Extremismus	3%	Stadt Salzburg	43%
Paroli den Parolen	3%	Land Salzburg	56%
Populismus	1%	Deutschland	1%
No Blame Approach	9%	Italien	1%
		AHS	19%
		HS/NMS	15%
		Volksschule	31%
		Erwachsenenbildung	20%
		BHS	9%
		Uni	6%

REFERENT_INNEN

Mag. Christoph Burmann: Psychologe, Trainer und Coach. Langjährige Erfahrung und Seminare im Bereich Kommunikation, Konfliktmanagement und Führungskräfteentwicklung. Begleitung von Organisationsentwicklungsprozessen. Schwerpunkt im Rahmen des Friedensbüros: Gewaltprävention, De-Eskalation, Kommunikation. >www.burmann.me

Julia Sophie Fraunberger, MA BA: Studium der Kommunikationswissenschaft und der Pädagogik an der Universität Salzburg, Masterthesis zum Umgang Jugendlicher mit Konflikten in WhatsApp, zertifizierte Saferinternat.at-Trainerin, langjährige Erfahrung in der Leitung von Seminaren und Workshops mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Schwerpunkte: sicherer und verantwortungsvoller Umgang mit Medien, Prävention von (Medien-)Gewalt

Katharina Fürbach: Workshopschwerpunkt: Konfliktprävention für Menschen mit Behinderung. Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin, Permakultur-Beraterin (PAÖ), ausgebildete BFI-Trainerin

Dipl. Päd. Hans Peter Graß, MA: Sonderschul- und Religionslehrer, diplomierter Erwachsenenbildner. Geschäftsführer des Friedensbüros Salzburg. | Themenbereiche: Vorurteile, Feindbilder, Krieg (WhyWar), kollektive Kränkungen.

Markus Hopf: Lebens- und Sozialberater in selbständiger Praxis, systemischer Aufstellungsleiter, Mediator, Deeskalationstrainer und Theaterpädagoge (Improvisations- und socialTheater), langjährige Praxis mit Gruppen-, Einzel- und Sozialarbeit in der Jugend- und Erwachsenenbildung, Workshopschwerpunkte: Konflikt- und Lösungsmanagement, Gewaltprävention, Zivilcourage und Sozialkompetenztraining. >www.dialoglabor.at

Kristina Langeder: Lehramtsstudium Englisch, Psychologie/Philosophie, Geschichte, Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache. Themenbereiche: Vorurteile/Feindbilder/Rassismus, Populismus, kollektive Kränkungen.

Nedžad Mocevic, MA: Trainer und Berater für interkulturelle Kompetenz und bei interkulturellen Konflikten. Projektmanager. Bietet ebenso Workshops zum Thema „Dschihadismus“ und Radikalisierungen an.

Mag.a Dr.in Daniela Molzbichler: Politologin und PR-Beraterin für soziale Einrichtungen, Lehrende der Sozialen Arbeit an der FH Salzburg. Langjährige Erfahrung als Workshopleiterin und Lektorin. Schwerpunkte: Konfliktmanagement, Inter- und Transkulturalität, Gender und Diversität, Entwicklungspolitik.

Johannes Raher, BA: Studium der Kommunikationswissenschaft und anschließende Ausbildung in Gewaltfreier Kommunikation. Langjährige Arbeit als Jugendbetreuer und in der Nachmittagsbetreuung. Workshopreferent bei Südwind und Durchführung von erlebnispädagogischen Projekten. Workshop-Schwerpunkte: Gewaltprävention, konstruktive Konfliktlösung und soziale Kompetenz.

Mag. a. Barbara Reschreiter: Psychologin, Mediatorin, Gestalt- und Montessoripädagogin, Kindergartenpädagogin. Mehrjährige Erfahrung in der Ausbildung von AHS Lehrer/-innen und AHS Schüler/-innen zu Schulmediatoren bzw. Schulmediatorinnen. Mehrjährige Erfahrung als Sozialpädagogin in der Arbeit mit Jugendlichen im Rahmen der Jugendwohlfahrt, 12 Jahre Praxis als Kindergartenpädagogin. Interessensschwerpunkte: Gewaltprävention, Gemeinschaftsbasierende Konfliktlösung

Mag.a Martina Rumpf: Erziehungswissenschaftlerin, selbstständige Mediatorin, Erlebnis- und Outdoortrainerin; vielfältige Erfahrung in der Begleitung von Kindern & Jugendlichen in familiären Krisensituationen; Workshops zur „Gewaltprävention“ & „De-Eskalation“

Mag.a Desirée Summerer: Studium der Soziologie und Kommunikationswissenschaft mit den Schwerpunkten Zivilgesellschaft/Gender und Entwicklung, Zusatzausbildung Philosophische Gesprächsleitung. Workshops im Bereich „Kinder philosophieren“, „Jugend philosophiert“ und „Paroli den Parolen“.

DSA Angelika Wallner: Diplomierte Sozialarbeiterin, selbstständige Mediatorin und systemischer Coach. Langjährige Erfahrung als Sozialpädagogin in der Jugendwohnbetreuung. Workshops zum Themenbereich Konstruktive Konfliktlösung für Schulen, Betriebe und Organisationen.

Mag.a (FH) Barbara Wick: Pädagogische Leitung, Sozialarbeiterin, selbstständige Mediatorin, Deeskalationstrainerin und Theaterpädagogin (Schwerpunkt: Social Theatre), Langjährige Erfahrung in der Leitung von Seminaren, Workshops und Theaterprojekten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Schwerpunkte: Gewaltprävention, konstruktive Konfliktlösung und soziale Kompetenz. Seminare und Workshops. >www.dialoglabor.at

DSA Barbara Wimmer-Stöllinger: Diplomierte Sozialarbeiterin, Mediatorin und Coach. Leitet die Peer-Mediationsausbildung an der NMS Lieferung.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON



HINTER DEN KULISSEN 2018

MitarbeiterInnen:

Hans Peter Graß (Geschäftsführung), Barbara Wick (pädagogische Leitung), Kristina Langeder (Sekretariat, Kranich, Tagung), Desiree Summerer (Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen), Anna Flotzinger (Buchhaltung), Melanie Winberger (WhyWar.at), Nicoletta-Ana Lupsa (Reinigung)

PraktikantInnen:

Viktoria Felber, Samar Shehata, Vera Profanter

Freie MitarbeiterInnen:

Ingo Bieringer, Christoph Burmann, Elfriede Esterer, Julia Frauenberger, Franz Fuchs, Katharina Fürbach, Markus Hopf, Marlene Marbach, Nedzad Mocevic, Eva Navran, Johannes Raher, Barbara Reschreiter, Annette Rollny, Martina Rumpl, Hanna Westman, Barbara Wimmer-Stöllinger;

Vorstand (ehrenamtlich):

Christine Czuma, Eckhart Falkensteiner, Daniela Molzbichler, Stefan Soucek, Angelika Wallner, Christa Wieland

RechnungsprüferInnen:

Fritz Keller, Walter Schnöll

Beirat:

Robert Buggler, Harald Brandner, Daiva Döring, Helga Embacher, Christine Tschötschel-Gänger, Friedrich Glasl, Hubert von Goisern, Heidi Grobbauer, Andrea Holz Dahrenstaedt, Hans Holzinger, Ludwig Laher, Josef Mautner, Thomas Schuster, Werner Steinacher, Michaela Strasser, Leonhard Thun-Hohenstein, Elfriede Windischbauer, Claudia Winklhofer, Ljiljana Zlatojevic, Neu (ab 2019): Ingo Bieringer, Sylvia Hahn, Haliemah Mocevic, Jakob Reichenberger, Barbara Sieberth;

SEMINAR

„NO BLAME APPROACH“

„Intervention zum nachhaltigen Stopp von Ausgrenzungsdynamiken“

25. Jänner 2019, 9.00 bis 17.00

AVOS - Arbeitskreis Vorsorgemedizin Salzburg
Elisabethstraße 2, 5020 Salzburg

Seit Jänner 2017 bietet das Friedensbüro Salzburg „No-Blame-Approach“ – eine lösungsorientierte Methode, um Mobbing zu stoppen, in Salzburg an. Unser Ziel ist es, möglichst viele pädagogische Fachkräfte und Schulen dazu zu befähigen, Mobbing in der Schule rasch, sicher und erfolgreich zu stoppen.

In unserem kompakten 1-Tages-Workshop vermitteln wir Ihnen alles, was Sie als LehrerIn, SchulpsychologIn, SchulsozialarbeiterIn benötigen, um bei Mobbing wirksam zu handeln.

Mit: Barbara WICK, Martina RUMPL

Kosten: 130 Euro

Eine Veranstaltung des Friedensbüro Salzburg.

Ich bin dafür,

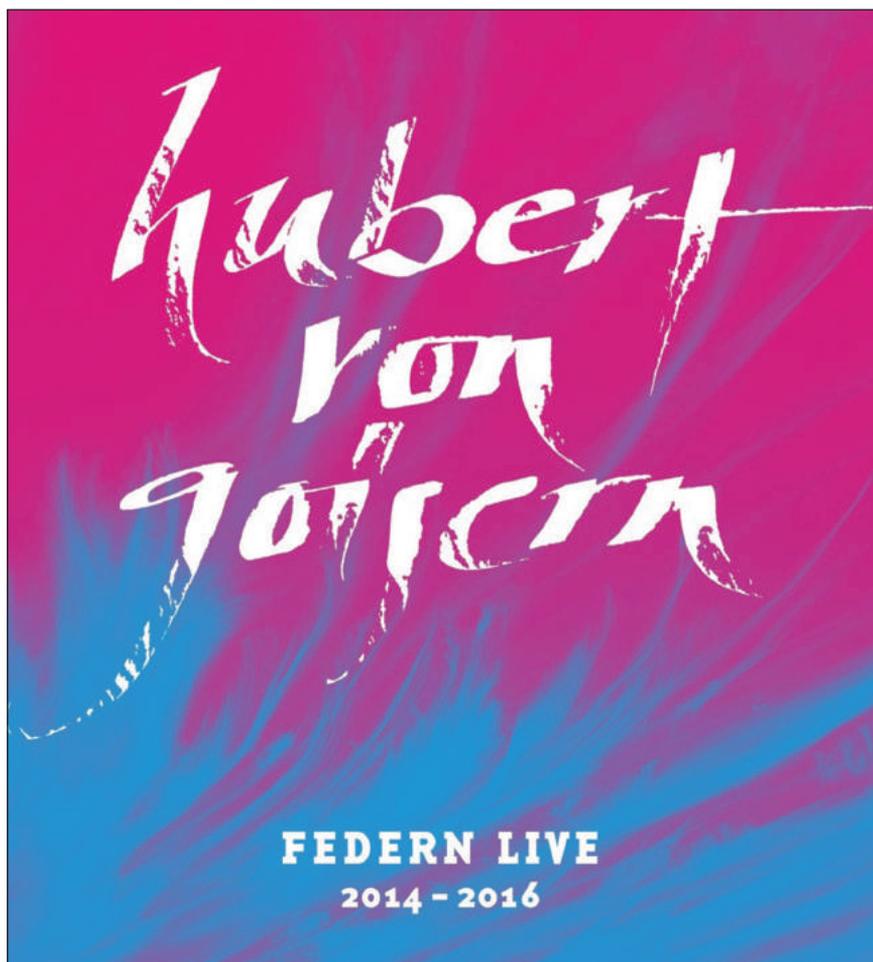
auch auf
die leisen
Töne zu
hören.

MARTINA BERTHOLD



Bürgerliste

DIE GRÜNEN



BEZAHLTE ANZEIGE

METHODENAKADEMIE

„PAROLI DEN PAROLEN“

„...Der Umgang mit dem schnellen Wort“

18. Jänner, 14.00 bis 18.00r

Robert-Jungk-Bibliothek

Strubergasse 18/2. Stock, 5020 Salzburg

Wer kennt sie nicht, die Sprüche und Parolen, die an Stammtischen, im öffentlichen Raum genauso geäußert werden wie im familiären Rahmen und im Freundeskreis? Doch was ist ihnen entgegenzusetzen? In diesem Seminar geht es darum, die eigene Reaktion wie auch die Hintergründe des jeweiligen Gegenübers zu deuten und zu reflektieren. Dieser Zugang beugt Polarisierungen vor und lässt auch Platz für Humor, Spontanität und überraschende Koalitionen.

In der MethodenAkademie werden verschiedene Verfahren des Arbeitens mit Gruppen vor- und zur Diskussion gestellt, erprobt und eingeübt. TrainerInnen mit unterschiedlichen Ausbildungen, methodischen Zugängen und Erfahrungshintergründen stellen ihre Kompetenzen in der kreativen Arbeit mit Gruppen zur Verfügung. Die MethodenAkademie dient dem Kennenlernen neuer kreativer Ansätze sowie der Reflexion und dem Austausch über unterschiedliche Methoden.

Mit: Hans Peter GRASS, Friedensbüro Salzburg

Anmeldung unter [office\[at\]sbw.salzburg.at](mailto:office[at]sbw.salzburg.at). Eine Veranstaltung des Salzburger Bildungswerk.



Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 14 Euro

Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 30 Euro

Fördermitglied: 60 Euro

StudentIn, Zivi, Wehrdiener: 18 Euro

Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg



LAND SALZBURG



STADT: SALZBURG

Wir danken für die Unterstützung:



Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:



WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.

OFFENLEGUNG

It. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der **KRANICH** ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«.

Impressum:

Kranich 4/18, Friedensbüro Salzburg,
Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

www.friedensbuero.at

LESETIPP

Lutz Jäkel, Lamya Kaddor: **Syrien. Ein Land ohne Krieg.** Piper Verlag GmbH, München
2017. ISBN-13: 978-3890294933



Wer heute an Syrien denkt, hat Bilder vor Augen, die von Krieg, Vertreibung und Gräueltaten geprägt sind. Diesem verengten Blick entgegenzuwirken ist wohl die Hauptmotivation, warum der Fotograf Lutz Jäkel und die Islamwissenschaftlerin und Autorin Lamya Kaddor einen Bildband mit dem provokanten Titel „Syrien – ein Land ohne Krieg“ herausgegeben haben, deren Bilder und Texte von ausnehmender Schönheit sind, farbenfroh, bunt und ästhetisch. Dürfen sie das?

Lamya Kaddor geht in ihrem Vorwort auf diese Dilemma ein: „Als Lutz Jäkel mit der Idee zu diesem Buch an mich herantrat, war ich zunächst gar nicht begeistert. Ein Buch machen, das die Schönheit Syriens vor dem Krieg zeigt? So, als sei alles untergegangen. Meine Familie, meine Freunde? Alles aus und vorbei? Als ich dann aber Lutz' atemberaubende Fotos sah, die die Schönheit dieses Landes und seiner Menschen wie kaum jemals zuvor eingefangen hatten, war es um mich geschehen. Plötzlich sah ich die Vergangenheit in der Gegenwart und wusste, das wird auch die Zukunft dieses Landes sein. Syrien ist nicht tot.“

Die Bilder aus allen Teilen Syriens sind mit Texten namhafter syrischer, deutsch-syrischer und deutscher AutorInnen, die ihre Gedanken an ihre Heimat, an das Land ihrer Eltern oder an intensive Aufenthalte festhalten.

Rezensiert von Hans Peter Graß.

ERINNERUNGSKULTUR & KOLLEKTIVE KRÄNKUNGEN

8.-9. FEBRUAR 2019

„Schwedenreiter. Zwischen Erinnern und Verdrängen. Ein Roman zum Umgang mit der NS-Vergangenheit“

Lesung & Diskussion

Freitag, 8. Februar 2019, 19.30
St. Virgil, 5020 Salzburg

Auf der Suche nach sechs Wehrmachtsdeserteuren stürmten NS-Truppenverbände 1944 den Ort Goldegg. Dabei starben 14 Menschen, mehr als 40 wurden verhaftet und gefoltert. Die Ereignisse sind bis heute nicht ausreichend aufgearbeitet. Hanna Sukares zweiter Roman *Schwedenreiter* greift die Geschehnisse auf und thematisiert den Umgang der Gemeinde mit ihrer Vergangenheit. Die Hauptfigur, Paul Schwedenreiter, will sich nicht damit abfinden, dass die Deserteure in der Ortschronik (2008) als „gefährliche Landplage“ bezeichnet werden und ein SS-Mann zum Retter des Ortes gekürt wird. Lesung aus dem Buch *Schwedenreiter* mit anschließender Diskussion.

Mit: Hanna SUKARE (Autorin, Wien), Brigitte HÖFERT (Tochter des Goldegger Kriegsdienstverweigerers Karl Rupitsch) und Michael MOOSLECHNER (Historiker, Salzburg).

Moderation: Kathrin QUATEMBER (Historikerin, Erwachsenenbildnerin, Kulturarbeiterin, Ebensee)

Kosten: 8 Euro

„Erinnerungskultur & Kollektive Kränkungen“

Seminar

Samstag, 9. Februar 2019, 09.00-16.30
St. Virgil, 5020 Salzburg

Der AfD-Politiker Björn Höcke bezeichnet das Denkmal für die ermordeten Juden Europas als ein „Denkmal der Schande“. Ein Narrativ des Schlussstrichs, das häufig verquickt wird mit der Forderung, sich auf positive Erzählungen aus der deutschen bzw. österreichischen Geschichte zu fokussieren. Im Seminar wollen wir erkunden, woher solche Einstellungen kommen. Sind sie lediglich politischem Kalkül geschuldet? Welche Kränkungen werden durch Erinnerungspolitik auf kollektiver Ebene angesprochen? Wie kann Erinnern im Spannungsfeld zwischen „Niemals vergessen!“ und Zukunftsorientierung gelingen? Und wie kann und soll moderne Erinnerungspolitik aussehen?

Mit: Hans Peter GRASS (Erwachsenenbildner, Salzburg), Kathrin QUATEMBER (Historikerin, Erwachsenenbildnerin, Kulturarbeiterin, Ebensee)

Kosten: 35 Euro

Eine Teilnahme an der **Lesung mit anschließender Diskussion** „Schwedenreiter. Zwischen Erinnern und Verdrängen. Ein Roman zum Umgang mit der NS-Vergangenheit“ am 8. Februar ist im Preis inbegriffen.

Eine Veranstaltung des Friedensbüro und St. Virgil Salzburg in Kooperation mit erinnern.at. Gefördert aus Mitteln der Österreichischen Gesellschaft für politische Bildung.